

GERECHTER FRIEDE

Konrad Raiser, Ulrich Schmitthenner (Hg.), Gerechter Friede. Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden. Begleitdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit Anhang. LIT-Verlag, Berlin 2012. 251 Seiten. Kt. EUR 24,90.

Mit diesem Band, erschienen in der Reihe *Ökumenische Studien* (Band 39), haben die Herausgeber ein umfassendes Dokument der aktuellen Ergebnisse im ökumenischen Gesprächsprozess über das Konzept des *Gerechten Friedens* vorgelegt. Dieses Konzept wird im Klappentext als „neues ethisches Leitbild“ bezeichnet, mit dem „die einst als kriegsbegrenzend gemeinte Perspektive der traditionellen Lehre vom Gerechten Krieg überwunden werden“ soll.

Geleit- und Vorwort beleuchten den Hintergrund, vor dem der *ökumenische Aufruf zum Gerechten Frieden* und sein *Begleitdokument* entstanden sind: 2011 ging mit einer internationalen Großveranstaltung die *Dekade zur Überwindung von Gewalt* in Kingston/Jamaika zu Ende, zu deren „Resultaten [...] die ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden [zählt]“ (1).

Diese, später *Aufruf* genannte Erklärung war „ein relativ kurzer und prägnanter Text“, der „im Rahmen

eines ‚Begleitdokumentes‘ ausführlicher erläutert werden sollte“. Das hiermit vorliegende Begleitdokument „ist weitgehend an der Struktur des Aufrufes ausgerichtet und enthält notwendige Hintergrundinformationen sowie grundlegende biblische, theologische und ethische Überlegungen zur Unterstützung seiner Kernaussage“. Es wurde „von derselben Redaktionsgruppe erstellt wie der Text des Aufrufes“ (3).

Grob gegliedert umfasst der Band drei für sich zusammenhängende Teile: Ein ökumenischer *Aufruf zum gerechten Frieden* (5–19), das erläuternde Begleitdokument (21–190) in Form von fünf eigenständigen Kapiteln sowie den umfangreichen Anhang (191–251), der eine Zusammenstellung thematisch relevanter Versammlungs-Protokolle, Verlautbarungen und anderer Texte enthält.

Am Anfang des *Aufrufes* werden die Gesprächspartner genannt, auf die bei der Suche nach gerechtem Frieden zu hören ist: die Völker, die Bibel und die Kirche. Von vornherein wird so klar, dass der Text ein „gemeinsamer christlicher Aufruf“ und „in erster Linie an die weltweite christliche Gemeinschaft gerichtet ist“ (5, im Original kursiv). Er stellt seine Analysen und Ziele bewusst auf das Fundament biblischer Axiome, was u. a. an häufigen Rückbezügen auf Bibelstellen deutlich wird (pro-

minent dabei Ps 85,10). Dies führt nun aber nicht, wie vielleicht zu befürchten stünde, zu einer Glorifizierung der Bibel als *dem Handbuch* für gerechten Frieden. Ohne falsche Scheu findet auch die Tatsache Erwähnung, dass „manche Texte in der Bibel [...] Gewalt in Verbindung mit dem Willen Gottes [bringen]“. Hierzu heißt es: „Wir können solche Texte nicht mehr lesen, ohne die Aufmerksamkeit auf das Versagen der Menschen zu lenken, den göttlichen Ruf zum Frieden ernst zu nehmen“ (7). Nachdem verschiedene Aspekte des Weges sowie *Wegweiser* zum gerechten Frieden vorgestellt wurden, formuliert der *Aufruf* seine Zielsetzungen als *Hauptleitlinien*, die sich jeweils der Darstellung *globaler Herausforderungen (in den Bereichen Gemeinschaft, Erde, Wirtschaft und Völker)* anschließen.

Erwähnenswert ist sicherlich die Stellungnahme des *Aufrufes zu Gerechtem Frieden und der Anwendung von Waffengewalt*. Gegenüber der Darstellung des eindeutigen Pazifismus Jesu und der Klarstellung, dass Gottes Ja zu Jesu friedfertigem Gehorsam und Vertrauen auf ihn, bezeugt in dessen Auferstehung, „auch für uns [gilt]“ (6), steht die Erkenntnis, dass es „Extremsituationen [gibt], in denen der rechtmäßige Einsatz von Waffengewalt als letzter Ausweg und kleineres Übel notwendig werden kann, um gefährdete Bevölkerungsgruppen zu schützen, die unmittelbar tödlichen Gefahren ausge-

setzt sind“. Dies bleibt ein Dilemma, aus dem kein menschengemachtes Konzept oder ethische Richtlinien befreien können – in solchen Situationen kann es nur heißen: „Doch selbst dann sehen wir den Einsatz von Waffengewalt in Konfliktsituationen sowohl als Zeichen schwerwiegenden Versagens wie auch als zusätzliches Hindernis auf dem Weg zu einem gerechten Frieden an“ (11).

Das sich dem *Aufruf* anschließende *Begleitdokument* erörtert nun ausführlich die *Vision des gerechten Friedens* (1. Kapitel, 21–36), die *Wegweiser zum gerechten Frieden* (2. Kapitel, 37–64), den *gerechten Frieden im Kontext* (3. Kapitel, 65–92), die *Herausforderungen für den gerechten Frieden* (4. Kapitel, 93–135) sowie die *Praxis des gerechten Friedens* (5. Kapitel, 137–190). Bei der Lektüre werden immer wieder die Bemühungen der Verfasser deutlich, eine möglichst umfassende Perspektivenschau auf das Thema zu liefern. Dabei geht es stets darum, den Entrechteten, Missachteten, Ausgestoßenen und den Opfern von Gewalt jeglicher Art Beachtung zu schenken und Wege zu suchen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn Friede – das wird immer wieder deutlich – sei es im Kleinen oder im Großen, ist ohne Gerechtigkeit nicht zu denken. Wo „um des lieben Friedens willen“ falsche Kompromisse gemacht werden oder gar strukturelle Gewalt in Kauf genommen wird, ist wahrer Friede weder verstanden worden, noch existiert er dort. Dies zu er-

kennen, ist nicht nur in sozialer, politischer und ökonomischer Dimension wichtig, sondern heute mehr denn je auch in ökologischer. All das findet ausführliche Betrachtung in den einzelnen Kapiteln des *Begleitdokumentes*.

Dass der Anhang gut ein Viertel des Buches ausmacht, zeigt bereits, für wie bedeutsam die dort publik gemachten Dokumente für das Verständnis des Konzeptes *Gerechter Frieden* erachtet werden. Die Lektüre lohnt sich, denn hier wird deutlich, wie viele Stimmen intensiv über das Ziel *Gerechter Friede* diskutieren und um ein Vorankommen ringen, um zu einer gemeinsamen Stimme zu werden, die nach Gerechtigkeit und Frieden in Eintracht ruft: „Es steht zu hoffen, dass diese Materialien [...] der kommenden Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (2013) helfen werden, einen neuen ökumenischen Konsens im Blick auf Gerechtigkeit und Frieden zu erreichen.“ (5, im Original kursiv) In diesem Sinne ist das Buch sicherlich nicht nur den Delegierten der Vollversammlung des Ökumenischen Rates, sondern vielmehr jedem zu empfehlen, der an gerechtem und friedfertigen Leben Interesse hat.

Mirjam Dienlin

Ulrich Luig, Friedenspolitik in der Nachkriegszeit. Erich Müller-Gangloff (1907–1980) und die Evangelische Akademie Berlin. Books on Demand, Norderstedt

2011. 148 Seiten. Pb. EUR 12,80.

Mit dem Namen von Erich Müller-Gangloff verbinden heute nur noch wenige eine deutliche Erinnerung. Dabei war der Gründer der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg, die er nahezu 20 Jahre lang leitete, eine der profiliertesten Persönlichkeiten in den Diskussionen der Nachkriegszeit über die Neuordnung von Kirche und Gesellschaft im geteilten Deutschland. Nun hat Dr. Ulrich Luig, der frühere Studienpfarrer an der Gutenberg-Universität Mainz und Ökumene-Beauftragte des Dekanats Mainz der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau eine sehr lebendig geschriebene und einfühlsame Biographie vorgelegt. Sein bescheiden im Selbstverlag erschienenes Buch „Friedenspolitik in der Nachkriegszeit“ bietet anhand der Geschichte des Lebens und Wirkens von Erich Müller-Gangloff zugleich einen hoch interessanten zeitgeschichtlichen Rückblick auf die entscheidenden Auseinandersetzungen über den Weg von Kirche und Politik in den drei Jahrzehnten der Nachkriegszeit.

Spannend und aufschlussreich ist zunächst die Lektüre der ersten zwanzig Seiten, in denen Luig den Weg Müller-Gangloffs von seinen anfänglichen, revolutionär-konservativen und durch historische Studien über die mittelalterliche Reichsidee untermauerten Anschauungen, über die Erfahrung der Ausgrenzung im Nationalsozialismus wegen seiner